

KONGRESSBEITRÄGE

WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH, Band 54/2008, 7–20
© 2008 by Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

BRIGITTA BUSCH
URSULA DOLESCHAL

Mehrsprachigkeit in Kärnten heute

In den letzten beiden Jahrzehnten haben gesellschaftliche Entwicklungen eingesetzt, die das Verhältnis zwischen Österreich und den slawischen Ländern tiefgreifend gewandelt haben (Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens, EU-Beitritt Österreichs und Sloweniens, Krieg im früheren Jugoslawien und dadurch bedingte Migration, EU-Kandidatur Kroatiens u. a.). Diese politischen und gesellschaftlichen Veränderungen ziehen Veränderungen der Konnotationen, die dem südosteuropäischen Raum und seiner Sprachenlandschaft anhaften, nach sich und haben damit einen besonderen Einfluss auf Sprachattitüden, Identitätswürfe und sprachliche Praktiken.

Unser Beitrag beschäftigt sich mit der aktuellen Situation der Mehrsprachigkeit in Kärnten, die in mehrfacher Weise eine Transformation erfahren hat: Einerseits hat sich die Position der slowenischen Sprache durch die veränderten politischen Umstände gewandelt. Andererseits sind bedingt durch die Migration und berufliche Mobilität andere slawische Sprachen im Kärntner Raum stärker vertreten als früher. In den vergangenen 10–15 Jahren wurden jedoch kaum soziolinguistische Untersuchungen zur Mehrsprachigkeitssituation in Kärnten durchgeführt. Insbesondere fehlen empirische Arbeiten, die den konkreten Sprachgebrauch Mehrsprachiger in den Blick nehmen. In unserem Beitrag stützen wir uns auf empirische Untersuchungen bilingualer Situationen und auf sprachenbiografische Interviews, die am Institut für Slawistik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt im Rahmen von Projekten, Seminar- und Diplomarbeiten durchgeführt wurden.

Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass ‚Normbiografien‘ angesichts der zunehmenden Migration, Mobilität und Teilhabe an territorial nicht gebundenen Kommunikationsnetzen ihre zentrale Stellung verlieren. Die Diversifizierung von Lebensverläufen legt nahe, dass heute einerseits Slowenisch in einer größeren Vielzahl an

Varietäten präsent ist und dass andererseits gelebte Mehrsprachigkeit eine größere Rolle spielt.

Auf eine neue Konstellation in Bezug auf Mehrsprachigkeit weisen auch statistische Daten. Durch berufliche Mobilität und Migration hat sich in Kärnten die Palette an Sprachen, die bei der Volkszählung als Umgangssprache angegeben werden, ausgeweitet. Vor allem die Sprachen des früheren Jugoslawien haben an Bedeutung gewonnen. Aus der von der Statistik Austria (2006) veröffentlichten Auswertung der Volkszählung 2001 lässt sich schließen, dass (wahrscheinlich größtenteils) aus Slowenien Slowenischsprachige nach Kärnten gezogen sind. 14.010 Personen haben in Kärnten Slowenisch als Umgangssprache angegeben. Von diesen haben 12.554 die österreichische Staatsbürgerschaft. Die nächstgrößere Gruppe mit nicht-deutscher Umgangssprache hat Kroatisch als Umgangssprache genannt. In Kärnten waren es 10.551, davon 906 mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Serbisch und Bosnisch sind leider nicht gesondert ausgewiesen. Allerdings lässt die Staatsangehörigkeit gewisse Rückschlüsse zu: 2001 lebten 8.849 Personen mit bosnischer, 4.915 mit kroatischer und 3.464 Personen mit serbisch-montenegrinischer Staatsbürgerschaft in Kärnten (vgl. Statistik Austria 2007).

Bei der Erforschung der aktuellen Mehrsprachigkeitssituation in Kärnten gehen wir folgenden Fragen nach: Welche Zugänge zum Slowenischen gibt es heute in Kärnten? Welche Varietäten werden verwendet? Unter welchen Bedingungen fühlen sich Sprecher und Sprecherinnen „kompetent zweisprachig“? Wie schätzen Migranten und Migrantinnen aus dem ehemaligen Jugoslawien ihre sprachliche Situation ein? Welches Verhältnis haben sie zu den verschiedenen Sprachen? Welche mehrsprachigen Praktiken gibt es in Kärnten?

Um diese Fragen beantworten zu können, haben wir begonnen, zusammen mit unseren Studierenden Aufnahmen zu machen, diese digital zu archivieren und zu transkribieren. Im Jahr 2006 wurde eine Reihe sprachbiografischer Interviews durchgeführt und transkribiert, 10 davon mit dem Schwerpunkt Slowenisch von Brigitta Busch im Rahmen eines vom Bundeskanzleramt geförderten Forschungsprojekts und von Sonja Kert-Wakounig im Rahmen eines Seminars sowie 8 zum Bosnisch/Kroatisch/Serbischen von Sanela Pejić im Rahmen der Diplomarbeit, die jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht ausgewertet sind.¹

Weiters stützen wir uns auf Aufnahmen aus einem sprachwissenschaftlichen Seminar aus dem Wintersemester 2004/05. Dabei ging es um die Dokumentation von Kodewechsel in authentischen Situationen. Die Studierenden hatten die Aufgabe,

¹ Die Interviews von Berger (2004) mit 6 jugendlichen Migranten und Migrantinnen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind leider nur teilweise für unseren Zweck verwertbar.

authentische Situationen aus ihrer Umgebung zu beobachten, aufzunehmen und teilweise zu transkribieren.²

Aufgenommen wurden für Slowenisch: 2 Unterrichtsstunden in 2 zweisprachigen Volksschulen, 2 Serien in 2 zweisprachigen Kindergärten, 1 Theaterprobe einer slowenischen Kindertheatergruppe; und für Bosnisch, Kroatisch und Serbisch: 2 Gespräche unter Bekannten bzw. Verwandten, 1 Serie der Interaktion eines kroatischen Kindes mit seiner Umwelt.

Leider ist das Material zum Bosnisch/Kroatisch/Serbischen bisher nur in sehr geringem Umfang ausgewertet. Daher legen wir in diesem Beitrag den Schwerpunkt auf das Slowenische und werden die Situation des Bosnischen, Kroatischen und Serbischen nur streifen.

1989 kam die Arbeitsgruppe der Österreichischen Rektorenkonferenz in ihrem Bericht zur Lage der Volksgruppen in Österreich zu dem Schluss, dass Slowenischsprachige in Kärnten in der Generation der damals Unter-Sechzig-Jährigen überwiegend zweisprachig sind, während Kärntnerinnen und Kärntner mit deutscher Erstsprache kaum Slowenisch sprechen. Heute hat sich die Situation stark verändert. Slowenisch als einzige Sprache spricht auch die älteste Generation nicht mehr. Kinder aus Familien, in denen Slowenisch gesprochen wird, wachsen nicht zuletzt auf Grund der starken Präsenz des Deutschen in Öffentlichkeit und Medien von Anfang an zweisprachig auf. Vermehrt lernen Menschen mit nichtslovenischem Sprachhintergrund – meist Deutsch oder Bosnisch/Kroatisch/Serbisch – Slowenisch. Diese Veränderungen deuten darauf hin, dass Spracheinstellungen gegenüber dem Slowenischen in Kärnten im Wandel begriffen sind bzw. sich gewandelt haben. Generell scheint auch Mehrsprachigkeit zunehmend als Wert gesehen zu werden und in aktuelle Identitätskonstruktionen einzufließen.

Das traditionelle Bild vom aktiven Kern und den Randschichten der Slowenischsprechenden in Kärnten, worin die Kärntner Slowenen und Sloweninnen als homogene ethnische Gruppe begriffen werden, wird der aktuellen Situation in mehrfacher Hinsicht nicht mehr gerecht. Einerseits entsprechen exklusive Zugehörigkeiten nicht mehr den urban geprägten Lebenswelten, in denen immer mehr Kinder aus slowenischsprachigen Familien aufwachsen. Auch in Kärnten geht die Tendenz vom traditionellen Entweder-Oder zu Identitätswürfen, die situational bedingte Mehrfachzugehörigkeiten umfassen (Busch 2003). Andererseits stoßen Personen mit unterschiedlichem sprachlichem Hintergrund auf unterschiedlichen Wegen zur Gruppe der Slowenischsprechenden dazu. Die europäische Integration, die die Grenze zwischen Österreich und Slowenien durchlässiger werden lässt, führt zu einer erhöhten

² Wir möchten bei dieser Gelegenheit Klaus Ebert, Christian Hainscho, Marianne Kollinger, Sandra Kullnig, Sonja Lach, Jolanda Longo, Natascha Metschina, Marlies Müller, Sladana Nenadović-Kronawetter, Katharina Ogris und Sanela Pejić unseren Dank aussprechen.

grenzüberschreitenden Mobilität in beide Richtungen. Aus Slowenien kommen Pendler und Pendlerinnen und Personen, die sich aus Gründen der Berufsausübung oder Ausbildung in Kärnten niederlassen. Zum anderen führt der Anstieg an Slowenischlernenden in Schule und Erwachsenenbildung dazu, dass sich auch Lernende zunehmend als zwei- bzw. mehrsprachig begreifen, indem sie Slowenisch emotional in ihr sprachliches Repertoire integrieren. Um diese differenzierten, komplexer gewordenen Realitäten zu erfassen, stützt sich unsere Untersuchung einerseits auf sprachenbiografische Interviews, andererseits auf Aufnahmen authentischer Kommunikationssituationen.

Die wissenschaftliche Literatur zum Slowenischen in Kärnten enthält einige Hinweise auf die uns interessierenden Veränderungen, auf die wir daher nun kurz eingehen wollen:

In der sprachwissenschaftlichen Forschung zum Slowenischen in Kärnten wird in der Regel von der Existenz zweier Varietäten ausgegangen: den örtlichen Dialekten und der Standardsprache (vgl. Rektorenkonferenz 1989: 94–95), nur Schellander (1988) beschreibt eine überregionale standardnahe Kärntner slowenische Umgangssprache. Viele Sprecher und Sprecherinnen des Slowenischen, die in bestimmten Kontexten eine etwas lockerere Varietät der deutschen Standardsprache sprechen, würden jedoch in parallelen Situationen eine vergleichbare slowenische Varietät ablehnen, und zwar mit dem Argument „des Nicht-heimisch-Seins, des Nichtkärntnerischen und der Affektiertheit“ einer solchen Varietät (vgl. Schellander 1988: 271).

Ein zentrales Thema in der soziolinguistischen Forschung ist die ethnolinguistische Vitalität des Slowenischen in jenen Gebieten, die zum ‚angestammten Siedlungsgebiet der Minderheit‘ zählen. Das ist der ländliche Raum in Südkärnten. Darauf fokussieren auch die neuesten größeren soziolinguistischen Arbeiten, die 1999 in der Gemeinde Bad Eisenkappel/Železna kapla durchgeführte Fragebogenerhebung ‚Interethnische Beziehungen und ethnische Identität im slowenischen ethnischen Raum‘ (Nečák Lük et al. 2002) und eine zwischen 1999 und 2001 unter der Leitung von Tom Priestly (2002) in Gemeinden des Jaun-, Rosen- und Gailtals zu ethnolinguistischer Vitalität, Sprachgebrauch und Sprachkompetenz durchgeführte Untersuchung. Priestly (2003) zieht die Schlussfolgerung, dass, was die Vitalität des Slowenischen betrifft, Grund für vorsichtigen Optimismus besteht. Den Erhebungen zufolge haben sich Sprachattitüden gegenüber dem Slowenischen insbesondere unter Jüngeren tendenziell positiver entwickelt als in früheren Phasen.

Thema in der Bildungsforschung ist die zwei- und mehrsprachige Bildung in Kindergärten (Gombos 2003) und in Schulen (Domej 2000), aber auch die steigende Zahl an Anmeldungen und die sinkende Sprachkompetenz im Slowenischen bei Schuleintritt werden diskutiert. In den letzten Jahrzehnten sind die Anmeldungen zum zweisprachigen deutsch-slowenischen Unterricht für die ersten vier Grund-

schuljahre stetig gestiegen. Die Anmeldequote stieg von knapp 14 %³ (1975/76) auf knapp 40 % im Schuljahr 2006/07.

Stark verändert hat sich jedoch die Sprachkompetenz der Kinder bei Schuleintritt: Während man in den 1970er Jahren davon ausgehen konnte, dass alle Kinder, die den zweisprachigen Unterricht besuchen, zu Hause ausschließlich oder überwiegend eine Variante des Kärntner slowenischen Dialekts sprechen, so sind heute die Slowenischkenntnisse beim Schuleinstieg⁴ anders gelagert: Mehr als zwei Drittel der Kinder kommen ohne Vorkenntnisse im Slowenischen in die Schule, knapp die Hälfte des verbleibenden Drittels verfügt über rezepptive Sprachkompetenzen, die überwiegend aus dem Kindergarten stammen, und nur ca. 17 % der Angemeldeten können als aktive Sprechende der slowenischen Sprache in einer mundartlichen, umgangssprachlichen oder standardsprachlichen Varietät bezeichnet werden.

Die beschriebenen Entwicklungen haben Auswirkungen auf sprachliche Praxen und auf die soziolinguistische Situation. Das Bild, das von der Rektorenkonferenz Ende der 1980er Jahre gezeichnet wurde, wonach Slowenisch im Wesentlichen die Sprache der Volksgruppe ist und örtliche Mundart und Standardsprache die vorherrschenden Varietäten sind, ist heute in dieser Form nicht mehr zutreffend.

Mit den sprachenbiografischen Interviews wollten wir daher folgende Forschungsfragen untersuchen: Welche Zugänge zum Slowenischen gibt es heute in Kärnten? Welche Varietäten werden von den Interviewten verwendet? Unter welchen Bedingungen fühlen sich Sprecher und Sprecherinnen „kompetent zweisprachig“?

Da in der sprachwissenschaftlichen Forschung, die die slowenisch-deutsche Zweisprachigkeit zum Gegenstand hat, bisher die Gruppe jener Personen, die über eine andere Ausgangssprache zum Slowenischen kommen, für die Slowenisch somit nicht L1 ist, eher vernachlässigt wurde, setzt die vorliegende Untersuchung den Schwerpunkt auf diese Gruppe.

In den Interviews zeichnen sich verschiedene Wege zum Slowenischen ab: Zwei Personen hatten durch Heirat in eine slowenischsprachige Familie begonnen, die Sprache „auf natürlichem Wege“ zu lernen. Ihre Kinder wuchsen zweisprachig auf, erwerben also gleichermaßen Slowenisch und Deutsch als Erstsprachen. Zwei Interviewte hatten in der zweisprachigen Schule Slowenisch gelernt und anschließend das Slowenische Gymnasium besucht. Zwei weitere Gewährspersonen haben Sprachkurse besucht, um die Sprache ihrer Vorfahren, die in der Familie nicht weitergegeben worden war, zu lernen. Ein Interviewpartner war als Flüchtling aus Bosnien nach Kärnten gekommen und fand über Slowenisch einen Weg zur Integration

³ Die Angabe für 1975/76 stammt aus Landesschulrat für Kärnten (2005) und für 2006/07 aus Kleine Zeitung, 14. 10. 2006.

⁴ Die hier zitierten Zahlen betreffen Angaben von Lehrern und Lehrerinnen im Schuljahr 2004/05, siehe Landesschulrat für Kärnten (2005).

in Kärnten. Zwei Interviewpartnerinnen schließlich waren aus Slowenien nach Österreich gezogen und berichteten von den verschiedenen Möglichkeiten und Schwierigkeiten, ihre Muttersprache in Kärnten zu verwenden. Wir bringen in der Folge Ausschnitte aus einzelnen Interviews.

Bis in die 1990er Jahre lernten Erwachsene in Kärnten in der Regel nur dann Slowenisch, wenn sie in eine slowenischsprachige Familie einheirateten. In diesem Fall erfolgte das Lernen meist durch die Alltagskommunikation, d. h. man lernte einen örtlichen Dialekt. Davon berichtet Romana, die nach ihrer Heirat mit einem slowenischsprachigen Kärntner Mitte der 1980er Jahre aus der Stadt Villach in ein Dorf in der Nähe des Dreiländerecks Österreich-Italien-Slowenien zog:

Also im Haus ist nur Slowenisch gesprochen worden. Im Haus waren die Schwiegermutter, eine unverheiratete Schwester von ihr, damals noch die Schwägerin, mein Mann und dann ich, und die vier haben also in eh/ v narečju, im slowenischen Gailtaler Dialekt miteinander geredet. Und mit der Zeit hab ich das/ ich hab halt ewig einfach nachgefragt/ und es war dann so, dass ich/ ich hör/ ich hab ein gutes Gehör/ ich weiß nicht, wie ich sagen soll/ die Sachen haben sich ja, was man im Haus spricht, so oft wiederholt, dass ich das einfach können hab.

Wie andere aus solchen Partnerschaftskonstellationen besuchte Romana in der Folge auch Slowenischkurse verschiedener Erwachsenenbildungseinrichtungen. Für das Gefühl, dass Slowenisch für sie zu einer veritablen Zweitsprache wird – also zu einer Sprache, in der sie sich annähernd ebenso ‚zu Hause‘ fühlt wie in Deutsch –, scheint ausschlaggebend zu sein, dass sie Slowenisch mit der Zeit auch als eine Sprache wahrnimmt, die ihr „neue Welten“ oder „neue Horizonte“ eröffnet. Das kann beispielsweise über die slowenische Standardsprache und das Lesen von Literatur in slowenischer Sprache geschehen oder durch den Erwerb einer der Standardsprache nahen Umgangssprache, die grenzüberschreitende Kontakte ermöglicht.

Ähnlich wie für Romana gestaltete sich der erste Kontakt mit Slowenisch für Hermann durch das Zusammentreffen mit Vera, seiner späteren Frau, die er 1989 kennengelernt hat. Im Gespräch erinnern sich Hermann und seine Frau an die ersten Schritte:

H: Was i Slowenisch gelernt hab, was i reden kann, das hab i sicher einfach verbal mit den Kindern gelernt.

V: So lernen nach der Naturmethode, nachdem er mit den Kindern mitgelernt hat.

H: Nachdem die Vera mit ihren Kindern Slowenisch geredet hat, immer und ausschließlich, und es immer noch tut, hab i das einfach mitgelernt.

V: Man hört es auch. Wenn er spricht, dann spricht er Dialekt. Genau den, den wir daheim sprechen.

Anders als Romana, leben Hermann und Vera nicht im größeren Familienverband und ziehen nur kurz nach ihrer Heirat Anfang der 1990er Jahre weg aus dem zweisprachigen Gebiet. Wie Romana besucht Hermann verschiedene Slowenischkurse, um auch „die Hochsprache zu lernen“. Doch ist für ihn hauptsächlich der Dialekt ständig präsent. Die slowenische Standardsprache aktiv zu beherrschen ist für ihn weniger wichtig. Vera und Hermann sind sich einig, dass es keinen Grund gibt,

im Familien- oder Bekanntenkreis neben Hermann nicht Slowenisch zu sprechen, weil er ohnehin so gut wie alles versteht. Nur wenn jemand einen Dialekt spricht, der sich von seinem stark unterscheidet, hat er manchmal etwas Probleme.

Für beide Ehepaare war es keine Frage, dass ihre Kinder zweisprachig aufwachsen sollen. Die Lebensbedingungen sind für die beiden Familien sehr unterschiedlich: Romana lebt mit ihrem Mann und ihren Kindern im zweisprachigen Gebiet, in einer teilweise noch agrarisch geprägten Landgemeinde und in einem größeren Familienverband. Der örtliche slowenische Dialekt ist im Haus und in der Umgebung präsent, die Standardsprache in der Kirche und bei slowenischen Veranstaltungen. Romana spricht mit ihren Kindern Deutsch, ihr Mann mischt Slowenisch und Deutsch. Als die älteren beiden Kinder des Ehepaars in den 1980er Jahren in den Kindergarten- bzw. Volksschulalter kommen, gibt es (noch) keinen zweisprachigen Kindergarten im Ort, in der Volksschule sind hingegen in den 1980er Jahren noch viele Kinder, die zu Hause Slowenisch sprechen, zum zweisprachigen Unterricht angemeldet. Anders ist die Situation bei der jüngeren Tochter, die die einzige zum zweisprachigen Unterricht gemeldete in ihrer Klasse war.

Die älteren beiden Kinder besuchen nicht das slowenische Gymnasium. Die jüngere Tochter setzt dann ihren Wunsch durch und besucht das slowenische Gymnasium. Während die beiden älteren Kinder des Ehepaars eher einen slowenischen Dialekt sprechen, ist die jüngere Tochter mehr in der slowenischen Standardsprache zu Hause, denn die Großmutter war krankheitsbedingt nicht mehr so präsent. Rückblickend meint Romana, dass das zweisprachige Aufwachsen für die Kinder sicher ein großer Gewinn gewesen ist, und sie ist darauf stolz, dass alle mehrere Sprachen sprechen.

Vera und Hermann sind unmittelbar nach der Geburt ihres ersten Kindes aus dem zweisprachigen Gebiet weggezogen. Sie kommen in den Ferien immer wieder auf Besuch zu Veras Familie, wo slowenischer Dialekt gesprochen wird. Vera spricht mit ihren beiden Kindern bis heute (die ältere Tochter ist 16 Jahre alt) konsequent ihre Muttersprache. Über die Sprachpraxis ihrer Kinder sagt sie:

Beide sind zweisprachig und bei beiden ist es eigentlich so, dass sie im Slowenischen den Dialekt sprechen, weil ich mit den Kindern halt die Sprach red, die wir/ die MEINE Muttersprache ist, und das ist der Dialekt. Ich hab die Standardsprache a erst in der Schul gelernt.

Im Wesentlichen, meinen Vera und Hermann, läuft die sprachliche Praxis in der Familie darauf hinaus, dass die Elternteile untereinander Deutsch sprechen und mit den Kindern jedes die eigene Sprache. In der Wohnumgebung der Familie gibt es kein Angebot für eine zweisprachige slowenisch-deutsche Schule. Ähnlich wie Romanas Kinder nehmen auch die Kinder von Vera und Hermann am Sprachferienangebot in Slowenien teil. Slowenisch ist im Bekanntenkreis, den die Familie pflegt, präsent. Die Eltern bemühen sich darum, die Kinder dazu zu motivieren, sich mit der Standardsprache auseinanderzusetzen. Vera und Hermann meinen, dass beide Kinder

mittlerweile weitgehend zweisprachig sind und dass dadurch ihr Zugang zu weiteren Sprachen erleichtert wurde.

Seit den 1980er Jahren besuchen vermehrt Schüler und Schülerinnen aus Familien, in welchen weder die Eltern noch die Großeltern Slowenisch sprechen, also aus sogenannten ‚rein deutschsprachigen‘ Familien, zweisprachige Volksschulen bzw. höher bildende Schulen mit slowenischer Unterrichtssprache. Die sprachliche Sozialisation erfolgt im Slowenischen für diese Schülerinnen und Schüler also überwiegend in der Standardsprache. Wie weit Lernende Slowenisch nach bis zu zwölf Jahren, in denen es als Unterrichtssprache gedient hat, nicht mehr als Fremdsprache empfinden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dazu zählen nicht nur der außerschulische Kontakt mit Slowenischsprachigen, sondern auch die Akzeptanz seitens für sie relevanter Anderer.

Andres ist Mitte zwanzig und stammt aus einer Familie, in der die Umgangssprache Deutsch ist. Durch den Beruf der Eltern bedingt kam er auch früh mit anderen Sprachen in Kontakt. Er besuchte die zweisprachige Volksschule und maturierte Mitte der 1990er Jahre am slowenischen Gymnasium. Im Interview spricht er darüber, wie er seine Kompetenz in den beiden Sprachen einschätzt und welche Wertigkeit sie für ihn haben. Slowenisch, so schätzt er ein, war zum Zeitpunkt seines Schulabschlusses in der alltäglichen Kommunikation für ihn „gleichwertig mit Deutsch“, oder sogar „noch mächtiger“. Beim Lesen und Schreiben, so findet er, war „vielleicht Deutsch doch näher“. Er meint, dass er damals wirklich zweisprachig war, literarische Texte, die er in dieser Zeit schrieb, verfasste er in beiden Sprachen bzw. in einem Sprachenmix.

Andres berichtet, wie er sich während der Schulzeit bewusst mit dem Slowenischen identifizieren wollte. Dazu gehörte für ihn das Dialektsprechen, das beispielsweise in der Schule immer wieder als ein Merkmal von Authentizität gewertet wurde:

A: Eine Zeit lang hab ich sehr versucht, mich zu identifizieren mit dem Slowenischen. (...) Das war so zwischen dritter und siebenter Klasse im Gymnasium. Mmm, --- da war ich recht gern im Jauntal bei Freunden und die haben zu Hause wirklich Slowenisch geredet. Und da hab ich mir auch immer gewünscht, dass ich den Dialekt könnte und ---

F: Konntest du ihn?

A: Naja, das ist bei Dialekt immer so halbwegs. Verstehen können hab ich ihn gut, aber wenn ich probiert hab ihn zu reden, bin ich eher belächelt worden.

Anders wird die Situation in den letzten Schuljahren:

Da haben wir unsere komplett eigene slowenische Sprache entwickelt. Und da hat dann Dialekt keine Rolle gespielt. Und --- eeh, --- also das war eine Sprache, die nirgends irgendwie gesprochen wird sonst. Das war wirklich nur für uns aus der Klasse und die Parallelklasse. Oder so. (...) Man hat problemlos codegeswitcht.

Im urbanen Soziolekt, der Elemente aus Dialekten und Wortschöpfungen kombiniert – von Deutsch ist man eher bestrebt sich abzugrenzen – wird der Dialekt, bis dahin eine wichtige Kommunikationssprache in Situationen, in welchen der Stan-

dard nicht angemessen scheint, unwichtig. Auch in der Familie einer Freundin, wo eine standardnahe Umgangssprache gepflegt wird, weil ein Elternteil aus Slowenien stammt, fühlt er sich mit seinem sprachlichen Repertoire nicht fehl am Platz. Doch der Gruppenjargon macht ihn nur für die damals relevanten Anderen, seine Mitschülerinnen und -schüler, wirklich zum Insider. Für andere bleibt er als von außen komend gekennzeichnet.

Ein anderer Gesprächspartner mit einem ähnlichen familiären Hintergrund wie Andres fühlt sich auch nach zwölf Jahren Schule mit slowenischer Unterrichtssprache nicht unbedingt als zweisprachig. Im Gegensatz zu Andres schätzt der knapp 20jährige Florian ein, dass er Slowenisch besser lesen und schreiben als sprechen kann und dass er die slowenische Sprache zwar „kann, aber nicht beherrscht“. Die örtliche Mundart versteht er nur bedingt, „wenn’s richtig fest im Dialekt losgeht“, hält er nicht mehr mit, in seinem Jahrgang hat sich kein Gruppenjargon entwickelt. Er meint, dass er mehr oder weniger Standardslowenisch spricht. Er findet dezidiert, dass er kein Kärntner Slowene ist und deshalb auch nicht darauf achten muss, Slowenisch zu reden. Slowenisch ist für ihn eine unter vielen Sprachen, die er bereits kann oder noch lernen möchte, Mehrsprachigkeit ist für ihn Lebensstil.

In den 1990er Jahren kamen Flüchtlinge aus dem Raum des früheren Jugoslawien auch in das zweisprachige Gebiet Kärntens. In Schulen mit slowenischer Unterrichtssprache, v. a. im slowenischen Gymnasium, konnten die Jugendlichen durch die sprachliche Nähe zwischen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Slowenisch leichter auf jener Schulstufe fortsetzen, wo sie vor der Flucht aufgehört hatten. Das österreichische Schulsystem sieht zwar muttersprachlichen Unterricht in der Pflichtschule begleitend vor, doch wird dieser Unterricht nur angeboten, wenn eine ausreichende Zahl an Anmeldungen vorliegt und die Landesschulbehörden die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Das ist in Kärnten nur an wenigen Schulen der Fall. Schulen, in welchen Deutsch und Slowenisch Unterrichtssprachen sind, üben nach wie vor eine gewisse Anziehungskraft auf Schülerinnen und Schüler aus, in deren Familien Bosnisch/Kroatisch/Serbisch gesprochen wird.

Während es für Kinder und Jugendliche mit Flucht- oder Migrationshintergrund meist leicht ist, die deutsche Sprache im Kontakt mit Gleichaltrigen in der Schule zu erwerben, haben Erwachsene oft größere Schwierigkeiten. Miro, der als junger Erwachsener zu Beginn des Krieges in Bosnien nach Österreich flüchtete, kam im Interview darauf zu sprechen. Er hat, wie andere Flüchtlinge aus dem Raum des früheren Jugoslawien, einen ersten Zugang zur neuen Umwelt in Kärnten über Slowenisch gefunden. Beim Arzt, in der Kirche, in den Geschäften konnte man sich mit Slowenischsprachigen relativ leicht und ohne Dolmetsch verständigen. Er gewöhnte sich rasch an Slowenisch, so dass er sich heute „inmitten vom Lesen fragt, aha, in welcher Sprache lies ich da“. Er fand, wie einige andere seiner Landsleute, Arbeit in einem Betrieb, wo Slowenischkenntnisse von Vorteil sind. Für ihn gehören heute Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Slowenisch und Deutsch zum Alltag. Er benützt alle drei im Beruf und mit Freunden, er liest, sieht Filme und Fernsehsendungen in allen

drei Sprachen. Slowenisch diente ihm zunächst als Brücke, als Zugang zur neuen Umwelt und als Möglichkeit, dem Alltag durch Lesen und Fernsehen zu entkommen. Erst als sich beruflich für ihn Slowenisch als ein Vorteil erweist, nimmt er es tatsächlich als Kapital wahr. Miros Erzählung macht klar, dass er allen drei Sprachen, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Slowenisch und Deutsch, große Bedeutung zumisst. Er ist im Begriff, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Seine Sprachenbiografie zeigt, dass eine Integration in die österreichische Gesellschaft nicht nur mit Deutsch verbunden ist. Es ist das gesamte sprachliche Repertoire, das ihm das Gefühl gibt, in Klagenfurt „zu Hause“ zu sein.

Die sprachenbiografischen Darstellungen, die hier exemplarisch zitiert wurden, repräsentieren jede auf ihre Art erfolgreiche Lernerkarrieren. Es kommen unterschiedliche Motivationen und Annäherungen an die slowenische Sprache zum Ausdruck. Das Gemeinsame an den in den Interviews zum Ausdruck gebrachten Motivationen für das Slowenischlernen ist, dass Slowenisch als Gewinn empfunden wird, weil es auch mit in die Zukunft weisenden Lebensentwürfen verknüpft werden kann. Es findet zumindest teilweise eine Entkoppelung vom Ethnischen statt.

Aus den Interviews wird zugleich deutlich, dass es sehr wichtig ist, über verschiedene Varietäten (Dialekt, Umgangssprache, Standardsprache, Jargon) und Register (z. B. Fachsprachen) zu verfügen, um sich als zweisprachig zu fühlen. Es müssen also verschiedene Möglichkeiten, Identifikation und Imagination zu leben und ausdrücken zu können, vorhanden sein.

Ein relativ neues Phänomen ist auch, dass Menschen mit einer anderen Ausgangssprache als Deutsch in Kärnten Slowenisch lernen und sprechen. Zum Slowenischen mit deutschem Akzent kommt Slowenisch mit einem anderen – meist bosnischen – slawischen Akzent. Für Flüchtlinge aus Bosnien war Slowenisch oft die Sprache der ersten Integration in die österreichische Gesellschaft unmittelbar nach der Flucht, für einige bietet es eine Chance, auf dem Arbeitsmarkt eine zusätzliche Qualifikation aufzuweisen, die mit nicht allzu großem Aufwand zu erreichen ist. Und schließlich ist die Generation jener, die als Kinder in den 1990er Jahren mit ihren Eltern nach Kärnten gekommen sind, heute so weit, dass sie am Eingang zum Berufsleben steht. Unter den Studierenden der slawischen Sprachen an der Universität Klagenfurt sind nicht wenige mit Bosnisch/Kroatisch/Serbisch als Familiensprache. Für einige ist Deutsch bereits die Sprache, die sie als ihre stärkere einschätzen.⁵

Das gleiche Ergebnis zeigte sich auch bei den Interviews mit Schwerpunkt auf Bosnisch/Kroatisch/Serbisch: Die meisten Interviewten gaben an, dass ihnen Deutsch näher sei, sie es besser könnten. Gleichzeitig aber war ihnen der Erhalt der

⁵ Das sprachwissenschaftliche Seminar bei Brigitta Busch besuchten im Wintersemester 2006/07 elf Studierende. Vier von ihnen gaben beim Ausfüllen des Europäischen Sprachenportfolios an, dass sie Bosnisch/Kroatisch/Serbisch als Familiensprache haben. Ljubinka Črnivec bestätigte ein ähnliches Verhältnis für die Slowenischgrundkurse an der Universität Klagenfurt.

Muttersprache in den meisten Fällen sehr wichtig. Einige besuchen dafür auch speziell Sprachkurse.

In soziolinguistischen Untersuchungen zum Slowenischen in Kärnten wird in der Regel der Sprachgebrauch in verschiedenen Domänen erhoben (z. B. Nečak Lük et al., Zupančič 1999). Auch die auf langjährigen Beobachtungen und Sprachaufnahmen basierenden Publikationen von Maurer-Lausegger (z. B. 1995) geben Auskunft über diese Fragen. Was jedoch weder publiziert noch systemlinguistisch beschrieben wird, sind die Varietäten selbst, die Kodes bzw. das sprachliche Material (bis auf ganz wenige Beispiele bei Maurer-Lausegger 1995: 226–227). Wir haben daher keinen Einblick, was es konkret bedeutet, wenn die Interviewten angeben, in bestimmten Domänen oder Situationen „Slowenisch“ zu sprechen, ebenso wenig was es bedeutet „gemischt“ oder „beide Sprachen“ zu sprechen. Eine Dokumentation der zweisprachigen Rede ist notwendig und aktuell, um mit der sprachlichen Situation in Kärnten nicht intim vertrauten Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowohl im Bereich Slawistik als auch Soziolinguistik sowohl ein Verstehen der spezifischen Situation als auch die Vergleichbarkeit mit anderen Mehrsprachigkeitsgebieten zu ermöglichen.

Es handelt sich bei den ausgewerteten Daten (vgl. S. 3) um Aufnahmen aus einem zweisprachigen Kindergarten, von Schulstunden in zwei verschiedenen Volksschulen sowie die Aufnahme einer Theaterprobe eines slowenischen Kindertheaters.

Interessanterweise kam es in den beobachteten und dokumentierten Situationen viel seltener zu Kodewechsel, als erwartet wurde. Nur ein einziger Vorkommensfall ist etwa bei der Theaterprobe dokumentiert. In den Schulstunden sowie auch im Kindergarten sind zwar Fälle von Kodewechsel zu beobachten, diese sind aber in der Regel abhängig von der Sprache der Kommunikationspartner bzw. -partnerinnen, die angesprochen werden.

Der beobachtete Kodewechsel ist somit beinahe immer intersentenzial⁶ und oft auch an einen neuen Redebeitrag gebunden. Das bedeutet, dass wir die unterstellte „Sprachmischung“ – Code mixing bzw. intrasentenzialen Kodewechsel⁷ – kaum beobachten konnten. In unserem Material wechseln lediglich zwei Mädchen mit slowenischer Familiensprache (im Alter von vier bzw. fünf Jahren) innerhalb eines Satzes den Kode, und das auch nur in vier Redebeiträgen, z. B.:

017 Sar: nina ambart *untern tisch* pokvoj

Auch Ad-hoc-Entlehnungen aus dem Deutschen ins Slowenische sind in unseren Aufnahmen sehr selten.

⁶ Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Šabec (1995: 185), die den Kodewechsel in der slowenischen Diaspora in Cleveland untersucht hat.

⁷ Vgl. Šabec 1995 oder Romaine 1998 für eine ausführliche Darstellung der Terminologie.

- 267 Na: *lerarca*
 268 Ka: *aj pa*
 269 Na: *jaz si tud želim schwimmbecken an tak velek*
 270 Ka: *schwimmbecken (.) zdaj?*

Die spontanen slowenischen Redebeiträge sind in der Regel im Dialekt gehalten. Aber die Lehrerinnen und die Kindergärtnerin sprechen daneben auch spontan in einer standardnahen Umgangssprache (vgl. Schellander 1988).⁸

- 023 Ka: *zakaj pa nisi brawa zakaj (--)* ha (--)
 024 Na: *i hob dos glesn*
 025 Ka: *in to je pa tudi domača vaja biwa (3.0 sec)* si
 026 *pozabuwa (2.5 sec) že spet (4.0 sec) a boš dons*

Der Kodewechsel bei den Kindern ist anders zu bewerten als jener der Lehrerinnen bzw. Kindergärtnerinnen. Die Pädagoginnen haben in den untersuchten Situationen (gemeinsames Mittagessen aller Kinder im zweisprachigen Kindergarten, Unterrichtsstunde in Deutsch/Slowenisch-Lesen/Schreiben) nämlich die Aufgabe, beide Sprachen zu verwenden. Bei ihnen ist der ständige Kodewechsel also mehr oder weniger vorprogrammiert.⁹ Dennoch ist es interessant, dass die aufgenommenen Personen in der Regel für den Wechsel ins Deutsche die Begründung anführen, dass sie sonst nicht von allen Kindern verstanden würden. Es muss also Rücksicht auf jene Personen genommen werden, deren Slowenischkenntnisse nicht ausreichend sind. Diese Verhaltensweise hat in Kärnten eine lange Tradition und bestimmt in der Regel die Sprachwahl in öffentlichen Situationen (vgl. Maurer-Lausegger 1995 u. a.), d. h., es wird nur dann Slowenisch gesprochen, wenn alle in einer Situation Anwesenden als slowenischsprachig bekannt sind.¹⁰

Welche Veränderungen der sprachlichen Situation können wir aus diesen Untersuchungen ableiten?

Den zweisprachigen Kindergarten und die zweisprachige Volksschule besuchen wie oben bereits ausgeführt neben Kindern mit slowenischer Familiensprache auch vermehrt Kinder, die ansonsten deutschsprachig aufwachsen. Letztere sind sogar immer wieder in der Mehrzahl. Sehr oft beherrschen ihre Eltern zwar Slowenisch, sprechen mit den Kindern jedoch nur Deutsch.

Durch die Schaffung einer institutionalisierten zweisprachigen Domäne wie der Kindergartengruppe oder der Schulklasse verändert sich gleichzeitig auch die Ver-

⁸ Mit <w> wird intervokalisches labialisiertes /l/ wiedergegeben, die umgangssprachlichen Ausdrücke sind kursiv markiert.

⁹ Der zweisprachige Unterricht in den Kärntner Pflichtschulen orientiert sich (bis auf zwei Ausnahmen) an keinem der zahlreichen international erprobten Modelle, sondern es bleibt den Lehrenden überlassen, wie sie mit der Zweisprachigkeit umgehen. Die gesetzliche Vorgabe ist lediglich, dass beide Sprachen gleichermaßen zum Einsatz kommen sollen.

¹⁰ Vgl. auch die übereinstimmenden Ergebnisse von Šabec (1995: 246), die dafür eine Erklärung im Rahmen der *Interpersonal Accommodation Theory* gibt.

wendbarkeit des Slowenischen in Gegenwart von Personen, die diese Sprache nicht beherrschen. In der Regel werden solche Personen zwar deutsch angesprochen, aber es wird gleichzeitig weniger Rücksicht auf sie genommen, wenn zwei Kinder untereinander Slowenisch verwenden wollen wie im folgenden Beispiel (Zeile 070) aus der zweisprachigen Kindergartengruppe, wo ein Kind, das offensichtlich kaum Slowenisch versteht, jedenfalls nicht den Dialekt, bei einem anderen Kind nachfragt:

- 068 Sar: ti še ambart blöde sala reči tak wiš taj ti ni
 069 () al (4.0)
 070 Jan: ((zu sab)) verstehst du des?
 071 Sab: ((nickt))
 072 Jan: wos sogn sie denn?
 073 Sab: dos sie freinde san (-) dos sie net freinde san

Auch die Anwesenheit der einsprachig deutschsprachigen Kindergärtnerin beeinträchtigt die Kommunikation auf Slowenisch nicht.

Welche vorläufigen Schlussfolgerungen ziehen wir daher? Auf gesellschaftlicher Ebene hat sich das Profil der sprachlichen Praxen im Slowenischen in Kärnten gewandelt: Neben den lokalen Dialekten und einer kärntnerischen Ausprägung der Standardsprache gibt es noch andere Varietäten, die zum Tragen kommen, wie eine regionale Kärntner slowenische Umgangssprache, eine Art Lingua-franca-Slowenisch, das Lernerinnen und Lernern verschiedener Ausgangssprachen die Beteiligung ermöglicht. Der Trend, der auch anderswo zu beobachten ist, dass verschiedene Soziolekte – wie etwa eine Jugendsprache – selbstbewusster und über den unmittelbaren Gruppenkontext hinaus beispielsweise in Medien verwendet wird, ist auch für Slowenisch bemerkbar. Der sich öffnende Wirtschaftsraum in Südosteuropa erhöht die Attraktivität, Slowenisch zu lernen. Slowenisch wird zunehmend als eine Brücke zu anderen slawischen Sprachen gesehen.

Auf der Ebene von Kindergarten und Schule sind in den letzten Jahren einige wichtige Impulse gegeben worden, um Antworten auf die differenzierten Bedürfnisse sprachlich heterogener Lernergruppen zu finden. Doch haben beispielsweise Modelle von innovativem zwei- und mehrsprachigem Unterricht, die in einzelnen Schulen entwickelt wurden und praktiziert werden, noch nicht ausreichend Eingang in das Regelschulwesen, das nach wie vor einer monolingualen Norm zu stark verhaftet ist, gefunden. Während einzelne sprachenpolitische Akteure und Akteurinnen die Chancen, die aus sich aus den geschilderten Entwicklungen ergeben, wahrzunehmen versuchen, fehlt es zur Zeit noch an einem proaktiven sprachenpolitischen Konzept, das das mehrsprachige Potenzial in der Region zur Entfaltung bringt. Dies gilt mutatis mutandis und verstärkt für Bosnisch/Kroatisch/Serbisch. Slowenisch ist zweite Landessprache in Kärnten, Nachbarschaftssprache im Alpen-Adria-Raum und Brückensprache zum südosteuropäischen Raum.

A b k ü r z u n g e n

- Berger 2004: Jasmin Berger, Leben mit zwei Kulturen. Identität jugendlicher ImmigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien, unveröff. Diplomarbeit, Universität Klagenfurt
- Busch 2003: Brigitta Busch, Shifting political and cultural borders: language and identity in the border region of Austria and Slovenia, *European Culture: A journal of European culture, history and politics* 19, 125–144
- Domej 2000: Theodor Domej, Das Schulwesen für die Bevölkerung Südkärntens. Die Kärntner Slowenen/Koroški Slovenci 1900–2000. Bilanz des 20. Jahrhunderts, hg. von A. Moritsch, Klagenfurt, 29–66
- Gombos 2003: Georg Gombos, Bildungschance frühkindliche Mehrsprachigkeit. Frühkindlicher Spracherwerb durch mehrsprachige Kindergärten. *Vierlei Zungen. Mehrsprachigkeit + Spracherwerb + Pädagogik + Psychologie + Politik + Literatur + Medien*, hg. von A. James, Klagenfurt/Celovec, 49–85
- Landesschulrat für Kärnten 2005: Jahresbericht über das Schuljahr 2004/05, erstellt von Thomas Ogris und Theodor Domej, Klagenfurt, 11–25
- Maurer-Lausegger 1995: Herta Maurer-Lausegger, Sprache und Sprachgebrauch zweisprachiger Jugendlicher in Kärnten, in: *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich, II. JungslawistInnentreffen Leipzig 1993*, hg. von Uwe Junghanns, Wien, 219–231
- Nečak Lük et al. 2002: Albina Nečak Lük, Medetnični odnosi in etnična identiteta v slovenskem etničnem prostoru 3, *Občina Železna Kapla-Bela/Eisenkappel-Vellach*, Ljubljana
- Österreichische Rektorenkonferenz 1989: Bericht der Arbeitsgruppe ‚Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich‘, hg. von der Österreichischen Rektorenkonferenz, Wien
- Priestly 2002: Tom Priestly, Minderheitenstatus des Slowenischen in Kärnten – eine multiperspektivische Analyse Wien, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
- Priestly 2003: Tom Priestly, Maintenance of Slovene in Carinthia (Austria): Grounds for guarded optimism?, *Canadian Slavonic Papers* 45 (1–2), 95–117
- Romaine 1998: Suzanne Romaine, *Bilingualism*, Oxford
- Šabec 1995: Nada Šabec, *Half pa pu. The Language of Slovene Americans*, Ljubljana
- Schellander 1988: Anton Schellander, Sodobni slovenski jezik na Koroškem: vprašanja govornega sporazumevanja, jezikovnega znaja in jezikovne rabe v dvojezični situaciji. *Obdobje. Sodobni slovenski jezik, literatura in kultura* 8, 261–275
- Statistik Austria 2006: Statistik Austria, Bevölkerung nach Umgangssprache und Staatsangehörigkeit, <http://www.statistik.at/gz/umgangssprache1.pdf> (Zugriff 25. 10. 2006)
- Statistik Austria 2007: Statistik Austria, Bevölkerung 2001 nach Staatsangehörigkeit und Bundesländern, http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_2001_nach_staatsangehoerigkeit_und_bundeslaendern_46280_022892.xls (Zugriff 27. 08. 2007)
- Zupančič 1999: Jernej Zupančič, *Slovenci v Avstriji. The Slovenes in Austria (= Geographica Slovenica 32)*, Ljubljana

Brigitta Busch

Institut für Slavistik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Universitätsstr. 65-67, 9020 Klagenfurt, Österreich, Brigitta.Busch@uni-klu.ac.at

Ursula Doleschal

Institut für Slavistik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Universitätsstr. 65-67, 9020 Klagenfurt, Österreich, Ursula.Doleschal@uni-klu.ac.at